

Wiesbädener Zeitung

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- ausgl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) ausgl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 7

Montag, den 10. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

Aachener Dom bombardiert

Berlin, 10. Januar. Nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht warfen einzelne britische Flugzeuge in der Nacht zum Sonntag abermals Bomben auf den Aachener Dom. Da es sich bei dem Angriff um wenige feindliche Flugzeuge handelte, also nicht um ein großangelegtes Terrorunternehmen, haben die Engländer mit voller Überlegung den Dom als Ziel gewählt. Mit der sonst bei der Bombardierung von Kulturgütern vorgebrachten Entschuldigung, sie seien versichert getroffen worden, können die Briten diesmal nicht operieren. Es ist vielmehr festzustellen, daß die feindlichen Flieger bei den in der Nacht zum Sonntag nur in geringer Zahl abgeworfenen Bomben sehr gut gezielt haben, um mit geringem materiellem Aufwand möglichst große Schäden zu erreichen.

Die Briten sollten wissen, daß ihnen eines Tages die Rechnung für alle Schandtatzen präsentiert wird: für die Zerstörung deutscher Wohnungen, für den Mord an Frauen, Kindern und Greisen, für die Vernichtung deutscher Kulturdenkmäler. Mögen die Engländer versuchen, ihre Zerstörungs- und Mordabsichten mit agitatorischen Phrasen zu verschleiern: es wird ihnen nicht gelingen. Die Tatsachen strafen jedes Wort aus britischem Munde Lügen. Das weiß am besten die vom Luftterror betroffene Bevölkerung, die nach jedem Angriff unerbittlicher wird in ihrem Haß gegen einen Feind, dessen Kriegführung einzig auf Mord und Verwüstung abgestellt ist.

Terrorangriff auf Lucca und San Remo

Rom, 10. Januar. Der bekannte Badeort San Remo an der italienischen Riviera sowie die durch ihre mehrtausendjährige Geschichte, durch ihre erlesenen Kunstschatze und ihre einzigartige Bauweise berühmte toskanische Stadt Lucca waren am Sonntagabend das Ziel erneuter Terrorangriffe durch die anglo-amerikanische Luftwaffe. Vor allem in Lucca gingen unersetzliche Kunstwerte verloren. Die Zivilbevölkerung erlitt an beiden Orten schwere Verluste.

„Bisher nur 377 Japaner gefangen“

Berlin, 10. Januar. Die beispiellose Ueberbewertung der amerikanischen Teilerfolge im Pazifik durch die Massenpresse der USA. veranlaßt den Unterstaatssekretär für amerikanische Kriegsangelegenheiten, Patterson, in Los Angeles die Schwierigkeiten des Kampfes gegen Japan zu schildern, das noch immer auf seinen weit vorgelagerten Außenposten kämpft und jedes amerikanische Unternehmen zu einer starken Verlustquelle werden läßt. Um den Kampfgeist der japanischen Truppen zu illustrieren, erklärte Patterson, daß die amerikanischen Streitkräfte während der ganzen Dauer des Krieges lediglich 377 japanische Gefangene hätten einbringen können. Er habe sich zur Bekanntheit dieser außerordentlich niedrigen Gefangenenzahl entschlossen, um jedem Ueberoptimismus in der Bewertung der gegenwärtigen militärischen Lage entgegenzutreten und vor allem den Fanatismus zu kennzeichnen, mit dem die japanischen Soldaten kämpfen.

Ein Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 10. Januar. Major d. R. Hans Helmling, am 10. November 1906 als Sohn des Landwirts Johann Philipp Helmling in Darmstadt geboren, hatte sich im August 1943 bei der Abwehr starker bolschewistischer Angriffe südwestlich Wjasma als Bataillonsführer in einem württembergisch-badischen Grenadierregiment durch Tapferkeit in schwierigen Lagen hervorragend ausgezeichnet. Am 14. September war ihm vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden. Am 4. Dezember ist dieser vorbildliche Offizier an der Spitze seines Bataillons bei den weiteren Kämpfen an der Ostfront gefallen.

Major d. R. Helmling war nach 12jähriger Dienstzeit im Heer als Verwaltungsbeamter tätig. 1939 als Leutnant d. R. einberufen, wurde er 1942 als Hauptmann zum Bataillonskommandeur ernannt und 1943 zum Major befördert.

Der Preis für Roosevelts Verrat

Ein großes Nachkriegsgeschäft mit den Bolschewisten

Genf, 10. Januar. Tiefe Erbitterung hat eine Nachricht in britischen, vor allem wirtschaftlichen Kreisen bei den neutralen Ausländern hervorgerufen, die unter den Angehörigen der alliierten Nationen eifrig und aufgeregt besprochen wird. Danach hat Roosevelt in Teheran einen Wirtschaftsvertrag mit den Sowjets ausgehandelt. Dieser Handelsvertrag, der sich auf die Nachkriegszeit bezieht, sei schon sehr weit fortgeschritten und bedürfe praktisch nur noch der Unterzeichnung. Im Mittelpunkt dieses Vertrages stehe ein sowjetischer Exportauftrag an die amerikanischen Industrien. Er sehe Lieferungen im Gesamtwert von zehn Milliarden Dollar vor und solle in den ersten drei Jahren nach Kriegsende abgewickelt werden. Die Lieferungen dienten dem allgemeinen Wiederaufbau in der Sowjetunion, insbesondere aber der Wiederinstandsetzung von Industrie und Verkehr. Ganze Maschinen-, Öl- und Zuckerfabriken sollten die Sowjets von den USA. erhalten neben Lokomotiven und Eisenbahnwagen.

Als sowjetische Gegenleistungen seien Gold und Wertgegenstände vorgesehen, letztere aber nur soweit, wie sie sich in den USA. absetzen ließen. In erster Linie wollten die Vereinigten Staaten mit solchen Rohstoffen beliefert werden, die ihnen in größeren Mengen fehlten und die sie zur Wiederauffüllung ihrer Reserven brauchten, wie Zink, Wolfram, Mangan, Quecksilber, Chrom. Darüber hinaus habe man riesige Benzinlieferungen vorgesehen. Man erkläre wörtlich: Die USA. erlitten „ganze Ozeane an Benzin“, die sie für einen zukünftigen Krieg unter Umständen aufzuspeichern gedächten.

Bei den zum Teil erhitzten Debatten über diesen Vertrag komme dann noch zur Sprache, daß die Amerikaner hiermit ein großes Nachkriegsgeschäft den Engländern vor der Nase weg schnappten, zumal gerade England in Sowjetrußland einen neuen, sehr aufnahmefähigen

Sowjetisierung Nordafrikas

Die Anglo-Amerikaner als Wegbereiter des Bolschewismus

IPS. Seit der Jahreswende hat die gesamte Mittelmeerpolitik ein neues Gesicht erhalten. Die Abberufung der Generale Eisenhower und Montgomery von dem italienischen Kriegsschauplatz zeigte aller Welt, daß dieser aus einem erstrangigen Unternehmen zu einer nachgeordneten militärischen Operation geworden ist. Der vollständige Sieg Stalins über Roosevelt und Churchill in Teheran mußte sich gleichzeitig aber auch im Mittelmeerraum politisch auswirken. Dies gilt um so mehr als die Politik des Kreml gerade in diesem Sektor sich während der letzten Monate besonders aktiv gestaltete.

Sieht man von den Bestrebungen der Sowjets auch vorläufig ab, die sich auf den Bosphorus erstrecken, so sind doch die Balkanpläne Stalins gerade in jüngster Zeit wiederum stark in den Vordergrund getreten. Frecher als in den letzten Jahren hat die bolschewistische Propaganda sich neuerdings auch in Spanien und Portugal hervorgewagt. Vor allen Dingen ist es aber Moskau geglückt, in den französischen Kolonien Nordafrikas im letzten Jahre einen Brückenkopf aufzubauen, der heute droht, sämtliche Mittelmeerländer mit bolschewistischen Ideen zu überschwemmen.

Die Eroberung Nordafrikas für den Bolschewismus hat vor Jahresfrist begonnen, als Giraud 48 kommunistische Abgeordnete in Freiheit setzte. Diese entfalteten sofort eine umfassende organisatorische Tätigkeit und eine Zellenbildung im bürgerlichen Lager, die jetzt dazu führte, daß die Linksgruppen im Scheinparlament von Algier über die Mehrheit verfügten. Zu ihrer Unterstützung hat Stalin zunächst Bogomolow mit 25 Mitarbeitern nach Algerien entsandt. Ihm folgte der stellvertretende Außenkommissar Wischinsky mit einem Riesenstab von Agenten und Propagandisten.

Schon vorher hatte Stalin im Gegensatz zu London und Washington den Algerier Emigrantenklüngel amtlich als die Regierung Frankreichs anerkannt. In dem gleichen Maße, in dem der Einfluß und die Anhänger der Moskower in Nordafrika zunahm, hat die Gefolgschaft de Gaulles und seine politische

Bedeutung abgenommen. Infolgedessen sind nahezu alle namhaften Generäle der Dissidenz von Nogue bis Giraud mit der einzigen Ausnahme von Catroux von ihm abgerückt. Seit dem politischen Fiasco, das der General im Libanon-Konflikt erlebte, ist der Riß zwischen Algier und London unheilbar geworden. Dies ist freilich eine sekundäre Angelegenheit, denn in den nordafrikanischen Kolonien Frankreichs spielt heute Wischinsky mit seinen Kommunisten die erste politische Violine.

Das weiß man nirgends besser als in Spanien und Portugal. In ganz Spanien ist der Bolschewistenführer Marty als der „Schlichter von Albacete“ berüchtigt. Sein Genosse Therez spielte im spanischen Bürgerkrieg eine nicht minder verbrecherische Rolle. Ihre heutige Wirkungsstätte liegt aber nur etwas mehr als 100 Kilometer von ihrem ehemaligen bolschewistischen Wirkungsgebiet entfernt. Kennzeichnend für die Lage erscheint, was „Arriba“ schreibt: „Stellen sich eigentlich unsere, mit der heutigen Lage zufriedenen Bürger vor, was eine kommunistische Republik nur 100 km von Alicante und America bedeuten würde? Marty würde nicht zögern, im ersten geeigneten Augenblick noch einmal diese Distanz zu überwinden, um das zu vollenden, was er in Albacete damals begonnen hat. Die französische Dissidenz, eine Filiale des Bolschewismus, stellt heute eine ständige Drohung mit dem Chaos dar. Die Mächte, die mit Alger Beziehungen unterhalten, müssen wissen, daß sie mit dem Feuer spielen. Die gefährlichen bolschewistischen Agitationsherde liegen der spanischen Küste zu nahe, als daß noch Illusionen über den Ernst dieser Drohung erlaubt sein könnten, die heute noch manchem fern scheinen mag, aber schon morgen fürchterliche Wahrheit sein kann.“

Damit ist die ganze Problematik der gegenwärtigen außenpolitischen Situation Spaniens stark umrissen. Das Beispiel Nordafrika zeigt gleichzeitig aller Welt, daß überall dort, wo die Briten und Amerikaner auftreten, ihnen der Bolschewismus auf dem Fuß folgt.

Besetzungspläne als Ablenkungsmanöver

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 10. Januar. Die anglo-amerikanische Agitation bemüht sich bei den Erörterungen aller Nachkriegsprobleme die Dinge so darzustellen, als ob man des Sieges bereits gewiß sei. Sie hat damit allerdings wenig Glück, denn selbst neutrale Zeitungen erkennen, daß es sich hier um einen Beitrag zum Nervenkrieg handelt. Tatsächlich ist es ja auch nichts weiter als Agitationsmasche, wenn Reuter jetzt berichtet, daß man sich mit Plänen befasse, wie die Verwaltung in den zu „befreienden Gebieten“ eingerichtet werden soll. Süditalien wird man sich dabei schwerlich als Vorbild nehmen können, denn dort ein völliges Chaos herrscht, können selbst englische Blätter nicht bestreiten. Dabei ist das Eingeständnis der „Times“ bemerkenswert, daß die Wurzeln des Faschismus in Süditalien keineswegs abgestorben seien. Das Blatt klagt über Sabotageakte, die umfangreiche Ueberwachungsmaßnahmen erforderlich machten. An diesem „befreiten Gebiet“ hat man also bisher wenig Freude gehabt. Andere englische Blätter stellen sich bereitwillig in den Dienst der anglo-amerikanischen Agitation, indem sie ausführlich immer wieder die Frage behandeln, was mit Deutschland geschehen soll. Zu den langatmigen Artikeln der „Daily Mail“ zu diesem Thema, auf die wir bereits hinwiesen, gesellt sich jetzt die englische Zeitschrift „Sphere“ hinzu, die sich sehr eingehend mit der geplanten Besetzung Deutschlands befaßt und die bereit ist, den Sowjets, weite Gebiete des Reiches zur Besetzung zu überlassen. Auch das ist nicht gerade neu, denn schon vor einiger Zeit

konnte man in englischen Blättern lesen, daß man Deutschland den Sowjets für einige Zeit ausliefern solle, als ob die Sowjets je ein Gebiet, das sie einmal in Besitz nahmen, freiwillig wieder räumen würden!

Es ist ungemein kennzeichnend, wenn die englische Zeitschrift u. a. erklärt: „Die Sowjets tragen andere Gefühle als wir von einer Besetzung. Sie werden wahrscheinlich nicht lange planen, was den deutschen Kindern beigebracht werden muß, viel wahrscheinlicher wird ihre Wiedererziehung die Form der rücksichtslosen Eintreibung aller menschlichen Reserven und das rigorose Aufgebot aller deutschen Fähigkeiten zum Wiederaufbau der Sowjetunion annehmen.“ Die englische Zeitschrift erklärt sich hier also mit den sowjetischen Methoden und der Zwangsverschleppung in die Sowjetunion völlig einverstanden.

Wir wissen sehr genau, daß die deutsche Wehrmacht so stark ist, auch wenn der Ansturm der Sowjets gerade jetzt wieder besonders wuchtig ist. Deutschland und Europa vor einem solchen Schicksal zu bewahren. Alle die schönen Pläne, mit denen man sich jetzt im anglo-amerikanischen Lager befaßt, werden niemals verwirklicht werden. Man hat auch im Feindlager wohl selbst das Gefühl, daß zwischen dem Willen und dem Können eine recht tiefe Kluft gähnt. Gerade in den letzten Tagen mehren sich nämlich in den englischen Blättern die Stimmen, die auf die ungeheuren Schwierigkeiten der bevorstehenden Invasionsunternehmen hinweisen, während gleichzeitig in Nordamerika das Mißvergnügen darüber zu erkennen ist, daß die USA. für solche Operationen etwa 73 vH. der Gesamtstreitkräfte stellen sollen. Man fragt sich auch, wie sich die bisher nicht eingesetzten Truppen gegenüber den kriegsgewohnten deutschen Divisionen verhalten werden, kurzum, man muß sowohl in England, wie auch in den USA. zugeben, daß die Aussichten alles andere als rosig sind. Der „Daily Herald“ weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß das deutsche Oberkommando sich schwerlich mit einer passiven Verteidigung der Küste zufrieden geben würde. Man müsse vielmehr damit rechnen, daß es versuchen würde, die anglo-amerikanischen Bereitstellungen zu zerschlagen. Gewiß, man macht zur Belebung der Stimmung reichlich Reklame für den Oberkommandierenden der Invasionstruppen, den General Eisenhower. Trotzdem schweigt die skeptische Stimme des „Daily Worker“ keineswegs. Er hat das Gefühl, daß die Anglo-Amerikaner am liebsten von ihren Zusagen, die sie Stalin in Teheran geben mußten, wieder abgehen möchten. Jedenfalls hält das Organ Moskaus ein starkes Mißtrauen gegenüber allen englischen und amerikanischen Erklärungen, daß die zweite Front innerhalb drei Monaten errichtet werden würde, für sehr angebracht. Es dürfte dem „Daily Worker“ auch wenig behagen, daß auch in den USA. sich Militärs immer wieder veranlaßt sehen, auf die großen Schwierigkeiten der kommenden Operationen hinzuweisen, um dem Zweckoptimismus, der zu den schlimmsten Enttäuschungen führen muß, entgegenzuwirken. So muß jetzt ein amerikanischer Oberst zugeben, daß trotz aller Luftangriffe die deutsche Rüstungsindustrie, wie auch die Kämpfe im Osten beweisen, nicht wesentlich getroffen worden sei. Es ist eben leichter, den Aachener Dom zu treffen, als Rüstungswerke auszumachen und anzugreifen. Kurzum, alle diese Erörterungen zeigen, wie unbehaglich man sich angesichts des Zwanges zum Handeln fühlt und wie man durch die Artikel und Betrachtungen über die Nachkriegsfragen nur die eigene Angst zu übertönen versucht.

Die „zweite Front“

Von Walter Ahmus

Die Erörterungen über die zweite Front reißen in der Feindpresse nicht mehr ab. Es kann dabei keinem Zweifel unterliegen, daß es nicht bei den theoretischen Erörterungen auf die Dauer bleiben wird, sondern daß die Angloamerikaner angesichts des „erpresserischen Drucks“, den Stalin in Teheran ausübte, sich entschließen müssen, den Erwägungen die Tat folgen zu lassen. Die Begeisterung über eine solche Aussicht ist weder in England noch in den USA. groß, sehr deutlich wird in verschiedenen Artikeln auf die ungeheuren Schwierigkeiten hingewiesen und auf die sehr großen Verluste, mit denen man rechnen muß. Nicht umsonst haben sich Engländer und Amerikaner bisher dem Verlangen der Sowjets entzogen. Moskau hat ja bereits sehr zeitig nach der zweiten Front gerufen, sobald sich nämlich zeigte, daß der Krieg einen anderen Verlauf nahm, als ihn sich Stalin erträumt hatte und daß nicht die seit Jahren aufgebaute riesige bolschewistische Kriegsmaschine die europäischen Länder niederwalzte, sondern die Sowjets vielmehr in den großen Kesselschlachten des Jahres 1941 schwerste Verluste erlitten. So hat das Thema der zweiten Front schon in den Unterhaltungen Churchills in Washington im Dezember 1941 eine sehr wesentliche Rolle gespielt. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß man den Sowjets die Errichtung der zweiten Front für das Jahr 1942 in Aussicht stellte. Die Chiefs der amerikanischen und der britischen Wehrmacht stellten dann freilich fest, daß man für ein derartiges Unternehmen nicht genügend vorbereitet sei und daß vor dem Jahre 1943 mit einer erfolgreichen Invasion nicht zu rechnen wäre. Unter dem andauernden Druck der Sowjets, die durch die mannigfachen Kanäle immer wieder ihre alte Forderung in London und Washington vorbringen ließen, entschloß sich Churchill schließlich als Ersatz das afrikanische Unternehmen anzubieten.

Wenige Tage vor der angloamerikanischen Landung in Nordafrika ließ Stalin in einer Rede durchblicken, daß er mit der Strategie seiner westlichen Verbündeten versöhnt sei. Diese Harmonie dauerte nicht sehr lange, denn sehr bald mußte Stalin erkennen, daß durch das afrikanische Unternehmen der Angloamerikaner die sowjetische Front nicht entlastet wurde. So brachte im Januar 1943 die Roosevelt-Churchill-Konferenz in Casablanca die erneute Zusage an Stalin, die Bolschewisten durch Schaffung der zweiten Front zu entlasten. Aber auch jetzt blieb es bei der Zusage, obwohl die Bolschewisten immer dringender forderten, daß ihre Bundesgenossen mindestens 50 bis 60 deutsche Divisionen durch eigene Operationen von der sowjetischen Front abziehen müßten. Das Fiasco der angloamerikanischen Pläne in Italien, das Steckenbleiben der britischen und amerikanischen Truppen in Süditalien verschärfte die bolschewistische Kritik und ließ die Forderung Moskaus nach Schaffung der zweiten Front erneut erschallen. In Teheran hat Stalin dann seinen lieben Bundesgenossen die Pistole auf die Brust gesetzt.

Das Diktat Stalins muß nunmehr also erfüllt werden. So bildet man zunächst einmal die Stäbe für die künftigen Operationen. Dabei gibt man die Ernennungen, damit die Erörterung des Themas nicht abbricht und Moskau den Eindruck hat, daß unausgesetzt an der Errichtung der zweiten Front gearbeitet wird, tropfenweise bekannt. Immerhin kann man sich jetzt langsam ein Bild machen, welche Männer die kommenden militärischen Operationen auf der Gegenseite Jenken sollen. An der Spitze steht der amerikanische General Eisenhower, der am 11. Februar 1943 das Oberkommando in Nordafrika übernommen hatte und der nun auf einen Befehlstand in England hinüber wechselt. Für die Engländer mag es nicht gerade sehr angenehm sein, daß ein Amerikaner den Oberbefehl innehat; man versucht das aber der englischen Öffentlichkeit mit dem Hinweis darauf verständlich zu machen, daß die USA. auch den weitaus größten Teil der Invasionsstreitkräfte stellen werden. Nach amerikanischen Angaben, die allerdings später wieder demontiert wurden, sollen die USA. 73 vH., die Engländer 27 vH. der Truppen stellen.

Eisenhower gilt als Gegner jeder überstürzten Planung, außerdem wird er als ein Mann geschildert, der es versteht, Gegensätze auszugleichen, erregte Gemüter zu besänftigen und keine Katzenjammerstimmung aufkommen zu lassen. Er ist ein Anbeter der Zahl und des Materials. Artillerie- und Luftüberlegenheit; ferner drei- bis fünffache Überlegenheit an Panzern, das alles gehört zu seinen Leitsätzen, trotzdem konnte er das Steckenbleiben der angloamerikanischen Offensive in Süditalien nicht verhindern, auch ist er sich wohl selbst im klaren darüber, daß er selbst in Nordafrika nicht soweit gekommen wäre, wenn ihm nicht der Verrat

Bilanz unserer S-Boote

as. Berlin, 10. Januar (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Die letzten Erfolge unserer S-Boote an den Küsten Englands sowie die unlängst erfolgte Verleihung des Eichenlaubs an drei Schnellbootflottillenchefs, lenken die Aufmerksamkeit wieder in besonderem Maße auf diese kleinen, aber außerordentlich schnellen Schiffe, deren Bewaffnung im allgemeinen aus zwei Torpedorohren, leichten Maschinenwaffen, Wasserbomben und Minen besteht und die meist eine Besatzung von etwa 20 Mann haben. Welche Erfolge diese kleinen Boote bereits errungen haben, zeigt ein Artikel des Marinesachverständigen Gladstey, wonach bisher insgesamt 216 feindliche Heeres- und Transportschiffe mit 700 000 BRT durch unsere Schnellboote torpediert wurden. Das Sinken von 202 dieser Frachter und Tanker konnte beobachtet werden. Weiter wurden 70 feindliche Kriegsschiffe von unseren Schnellbooten torpediert. Von diesen sind 60 mit Sicherheit untergegangen, darunter ein Kreuzer, 24 Torpedokreuzer, Zerstörer und Torpedoboote, 16 Bewacher usw. Rechnet man die Minenerfolge deutscher Schnellboote in den verschiedenen Meeren hinzu, die naturgemäß nicht beobachtet werden konnten, so dürfte man kaum zu hoch greifen, wenn man feststellt, daß den deutschen Schnellbooten bisher mindestens 300 feindliche Kriegs- und Handelsschiffe zum Opfer fielen.

Wiesbadener Stadtzeitung

Wir tragen . . .

Wir tragen mit stolzem Nacken die Lasten,
Die uns der Krieg auf die Schultern legt.
Wir beugen uns nicht, wir kennen kein Rasten,
Wie auch der Sturm um die Stirnen uns fegt.

Um unser Kinder Glück zu erwerben,
Dünkt uns kein Opfer zu schwer zu sein.
Das hämmert uns bis zum bitteren Sterben
Die Liebe zum Blut in die Pulse ein.

Und stürzen die Häuser mit brechenden Mauern,
Und lohnen die Feuer weit über das Land,
Wir werden auch dieses Leid überdauern
Mit Herzen, die Feuer zu Stahl gebrannt.

Von Jürgen Hahn-Buivy

Stärkere Bindung an den Beruf

Berufskundliche Schulung zur Ergänzung der Lehre
Bei den nächsten Lehr-Abschlußprüfungen wird erstmalig zur Bewertung auch die berufskundliche Schulung herangezogen, die im Einvernehmen mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und dem Reichsjugendführer von den Jugenddienststellen der DAF eingerichtet worden ist.

Die berufskundliche Schulung erfaßt jeweils die Jugendlichen nach Beendigung ihres zweiten Lehrjahres, um kriegsbedingte Lücken in der Ausbildung zu schließen und vor allem von der politischen Seite her die Jugend stärker an den Beruf zu binden. Die Notwendigkeit dieser zusätzlichen Schulung hat sich aus der Tatsache ergeben, daß die Lehrzeit fast durchweg durch die Einberufungen um ein halbes Jahr oder mehr verkürzt worden ist. Der fachliche Inhalt der Ausbildung wird dadurch naturgemäß geringer und die Neigung immer größer, ohne Prüfung zur Wehrmacht einzurücken. Andererseits legt aber auch die Wehrmacht entscheidendes Gewicht darauf, daß ihre Soldaten einen Beruf erlernt haben. Die starke Technisierung der Wehrmacht erfordert mehr als früher den Facharbeiter, und auch nach der 12-jährigen Dienstzeit wird die Unterbringung in der Wirtschaft durch eine abgeschlossene Berufsausbildung wesentlich erleichtert. Die Wehrmacht hat deshalb wiederholt betont, daß selbst bei den freiwilligen Meldungen die abgeschlossene Berufsausbildung zur Voraussetzung gemacht werden soll.

Mann gegen Maschine

Schaufensterausstellung über die „Panzerknacker“
• Vom Einsatz unserer Grenadiere gegen Panzer berichtet eine Ausstellung in einem Schaufenster der Kirchgasse neben dem Strumpfhaus Poulet. Zahlreiche Bilder veranschaulichen die Arten der Panzerbekämpfung durch unsere Grenadiere, die durch den rücksichtslosen Einsatz ihrer Person im Verein mit den Panzerabwehrformationen alle Panzerangriffe des Feindes scheitern lassen. Mit Sprengbüchse, geballten Ladungen, Handgranaten, Tellerminen und Brandflaschen wird Panzer auf Panzer zur Strecke gebracht.

Die braven Grenadiere, bei denen sich viele Spezialisten mit der Bezeichnung „Panzerknacker“ ausgezeichnet haben, bewiesen bei jedem neuen Panzerangriff immer wieder ihr mutiges Herz. Es ist der größte Stolz dieser Männer, für ihre Erfolge das vom Führer gestiftete „Panzervernichtungsabzeichen“, ein Aermelstreifen mit einem Panzer, zu erhalten. Es ist die sichere Anerkennung für bewiesene hervorragende Tapferkeit im Kampf Mann gegen Maschine.

Gruppe Bau im Kriegsberufswettkampf

Der Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend wird in einem Rahmen durchgeführt, der sich in allem den Erfordernissen unserer Zeit anpaßt. Dies gilt vor allem auch für die Aufgabenstellung in der Berufspraxis. So wird aus einigen Gauen mitgeteilt, daß in der Wettkampfgruppe Bau im Rahmen des Kriegsberufswettkampfes Behelfswohnheime errichtet werden sollen.

Amt für Nachwuchsfragen

Der Reichsjustizminister hat am 1. Januar ein Amt für Nachwuchsfragen im Reichsjustizministerium errichtet. Seine Aufgabe ist die zentrale Behandlung aller Fragen des Nachwuchses für den höheren Justizdienst, namentlich die Nachschulung, Auswahl und Rückführung der Kriegsteilnehmer und Kriegsverwundeten in den Justizdienst.

Wann müssen wir verdunkeln:

10. Januar von 17.35 bis 8.06 Uhr

Luise Ullrich und das Wunderbare / von Florian Kienzl

Wir haben Luise Ullrich doch schon als Nora gesehen — oder nicht? Es gibt Schauspielerinnen, die uns für eine bestimmte Rolle so prädestiniert erscheinen, daß uns das Gedächtnis einen Schabernack spielen kann und wir überzeugt sind, sie leibhaftig in dieser Rolle gesehen zu haben, was vielleicht gar nicht der Fall gewesen ist. Nun ist die Nora im Film nicht der Fall gewesen ist. Diese großen, kindhaften Augen, diese merkwürdige Stimme! Sie gibt dem Ohr des Musikers nicht die geschätzten „reinen Töne“, sie ist ein wenig umflort und doch von seltsamer Melodik, ein Saitenspiel der leisesten inneren Bewegung. Ihre Kehle ist wie der Seele: es strömt der volle Klang der Leidenschaft, und es zittert in ihr das Lachen und Weinen eines Kindes. Als eine echte Wienerin hat sie auch ein Gutes Humor mitbekommen. Er durchläuft die ganze Scala vom Kokett-Spitzbüchsen bis zur herben Urwürdigkeit. Sie kann der oberflächlichsten Spielerei einen persönlichen Wert geben. Als Nora fände sie eine ihr adäquate Aufgabe? Warum gerade als Nora? Weil sie zu den ganz wenigen unter den unzähligen Nora-Spielerinnen gehört, denen der Zug zum — Wunderbaren eigen ist. Es wird nur selten glaubhaft, daß ein Weibwesen, das ganz kindlich ist, in einem einzigen Augenblick des Erkennens zum reifen Menschen wird. Vielleicht ist Nora von Anfang nicht so naiv, ist gar nicht die „Lerche“, das „Fischkätzchen“, wie es Hellmer, ihrem Gatten gefällig ist und wie sie sich zu geben — ihr selber kaum bewußt — sich gewöhnt hat.

Luise Ullrich kann nicht die „Naive“ im üblichen Sinne sein. Dazu mangelt ihr das Süßliche. Ihre Kindhaftigkeit ist aus anderem Stoff, sie kennt dieses gläubige Erwarten des Wunderbaren. Hier in Ibsens Drama hat es eine ethische Bedeutung. Nora erhofft mit der ganzen Kraft ihres Herzens, daß es sich ereignen werde, wenn Hellmer ihre Schuld auf sich nimmt: das Wunderbare der wahren Ehe. Nords Kindhaftigkeit ist der voraussetzende Glaube an das, was nur höheren Menschen gemein ist, und ihre „Jäh-Wandlung“ ist nur das Bewußtwerden einer

Ausschneiden und in die Tasche stecken!

Die Sirene warnt, alarmiert, vorentwarnt, entwarnt

Neuregelung des Alarmwesens bei Fliegerangriffen — Zukünftig auch „Vorentwarnung“

Im Alarmwesen bei Fliegerangriffen tritt künftig eine Neuregelung insofern ein, als zu den bisherigen Sirenenzeichen, das einer Vorwarnung tritt. Es gibt nunmehr folgende Signale!

Die Sirene warnt durch das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ (dreimal hoher Dauerton in einer Minute). Dieses Signal gibt an, daß sich einzelne Feindflugzeuge innerhalb des Warngebietes befinden, daß jedoch keine Gefahr eines Großangriffs besteht. Es können also vereinzelt Bomben fallen, und die Flakartillerie kann in Tätigkeit treten. Wirtschafts- und Verkehrsleben gehen bei Tage voll weiter, bei Dunkelheit ebenfalls, jedoch wird der Betrieb von elektrischen Bahnen, die Funkbildung aufweisen, eingestellt. Es ist nicht Pflicht, bei „öffentlicher Luftwarnung“ die Luftschutzräume aufzusuchen. Wer jedoch im Wirtschafts- und Verkehrsleben nicht eingespannt ist, tut gut daran sich in Deckung zu begeben, zum mindesten aber besonders vorsichtig zu sein und während des Flakbeschusses Luftschutzräume oder Deckungsmöglichkeiten aufzusuchen. Größere Ansammlungen von Menschen (Kinos, Theater, Sportveranstaltungen und dergl.) sind wegen der immerhin vorhandenen Gefahr aufzulösen.

2.) Die Sirene alarmiert durch das Signal „Fliegeralarm“ (eine Minute lang auf- und abschwellender Heulton). Dieses Signal bedeutet stets akute Gefahr. Mit größeren Angriffen muß gerechnet werden. Das Signal kann auch im Anschluß an die „öffentliche Luftwarnung“ gegeben werden, wenn schwachen feindlichen Luftstreitkräften stärkere Verbände folgen. Bei „Fliegeralarm“ sind alle Vorkehrungen für einen Großangriff mit größter Beschleunigung durchzuführen. Luftschutzbunker und Luftschutzräume sind stets so schnell wie möglich aufzusuchen. Wer sich bei „Fliegeralarm“ gleichgültig verhält und sich nicht bestmöglich schützt, gefährdet sein Leben und schädigt

die Volksgemeinschaft. Die Sirene warnt mit „öffentlicher Luftwarnung“ und alarmiert mit „Fliegeralarm“ nach Möglichkeit rechtzeitig vor mutmaßlichem Eintreffen der ersten Feindflugzeuge oder stärkeren Verbänden über dem Luftschutzort.

3.) Die Sirene gibt „Vorentwarnung“. Das Signal ist das gleiche wie bei „öffentlicher Luftwarnung“ (dreimal hoher Dauerton in einer Minute). Das Signal bedeutet nach „Fliegeralarm“, daß sich die Masse der Feindflugzeuge im Abflug befindet, daß sich aber noch einzelne Feindflugzeuge über dem Ort befinden. Es bestehen also dieselben Gefahrengrade wie bei „öffentlicher Luftwarnung“, d. h. es können zwar noch vereinzelt Bomben fallen und die Flakartillerie kann in Tätigkeit bleiben, mit einer großen Gefahr, besonders mit massierten Angriffen, ist aber nicht mehr zu rechnen. Die Selbstschutzkräfte haben über die schon während des „Fliegeralarms“ vorgeschriebenen Rundgänge hinaus spätestens bei dem Signal „Vorentwarnung“ die volle Schadensbekämpfung unverzüglich aufzunehmen.

Bei „Vorentwarnung“ am Tage geht das Verkehrs- und Wirtschaftsleben sofort wieder weiter, während der Dunkelheit werden die elektrisch betriebenen Verkehrsmittel noch nicht wieder in Betrieb gesetzt. Öffentliche Ansammlungen von Menschen (einschl. Kino, Theater, Sportveranstaltungen usw.) dürfen noch nicht fortgesetzt werden. Wenn nach „Vorentwarnung“ erneut stärkere feindliche Luftstreitkräfte sich dem Ort nähern sollten und damit wieder eine akute Gefahr eintritt, wird wiederum „Fliegeralarm“ (eine Minute lang auf- und abschwellender Heulton) ausgelöst.

4.) Die Sirene entwarnt durch das Signal „Entwarnung“ (eine Minute hoher Dauerton). Das Signal wird gegeben, wenn alle Feindflugzeuge abgefliegen sind.

Jeder helfe zur schnellen Einbürgerung

Wir veröffentlichen nachstehend den Aufruf des Reichspostministers anlässlich der Einführung der Postleitgebiete im Wortlaut:

Der totale Krieg hat den Reichspostminister veranlaßt, die Beförderung der Postsendungen nach Postleitgebieten, die im allgemeinen der Gauenstruktur entsprechen, zielmäßig auszurichten.

Jeder Versender kann dazu beitragen, daß seine Postsendungen den Bestimmungsort schnell erreichen, indem er in der Anschrift der Postsendung — bei Paketen auch auf der Paketkarte — die Nummer des Postleitgebietes, die „Postleitzahl“ angibt. Welche Postleitzahl jedes Gebiet hat, ist aus der nachstehenden Karte ersichtlich.

Die Postleitzahl ist auch bei den Postämtern zu erfahren. Die Postleitzahl soll in der Anschrift in einer kreisförmigen Umrahmung, etwa in Größe eines Fünzig- oder Zehnpennistückes, links neben dem Bestimmungsort niedergeschrieben werden.

Außer dieser Postleitzahl sind alle zusätzlichen Angaben, die den Ort näher bezeichnen oder von anderen gleich- oder ähnlich lautenden unterscheiden, wie bisher erforderlich, so bei Orten, die von Landkreisposten versorgt werden. Die Bezeichnung „über“ also z. B.

Nöda über Erfurt

Die Postleitzahlen können sich nur einbürgern, wenn jeder Absender von Postsendungen auch bei der Absenderangabe sowie im Kopf seiner Briefe usw. die Postleitzahl seines Postleitgebietes angibt. Wie hiernach die Aufschrift eines Briefes abzufassen ist, zeigt folgendes Muster

Abs. E. Bergmann,
(16) Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 17
An
Herrn Karl Leineweber
(10) Halle (Saale)
Hauptstr. 2, I., rechts, bei P. Keller

Also! Jeder Postbenutzer helfe mit an der schnellen Postbeförderung durch genaue Angabe des Bestimmungsortes unter Zuhilfenahme der Postleitzahl!

Übersicht der Postleitgebiete

- 1 Gau Berlin
- 2 Gau Mark Brandenburg und vom Gau Pommern der Stadtkreis Schneidemühl und die Landkreise Arnswalde, Friedeberg (Neum.) und Netzkreis
- 3 Gau Mecklenburg

- 4 Gau Pommern
- 5a Gau Danzig-Westpreußen
- 5b Gau Ostpreußen
- 5c Reichskommissariat Ostland
- 6 Gau Wartheland
- 7a Generalgouvernement
- 7b Reichskommissariat Ukraine
- 8 Gau Niederschlesien und vom Gau Sudetenland-Ost den Landkreis Grlisch
- 9a Gau Oberschlesien
- 9b Gau Sudetenland-Ost
- 10 Gau Sachsen
- Gau Halle-Merseburg und vom Gau Thüringen den Kreis Altenburg
- 11a Gau Sudetenland-West
- 11b Protektorat Böhmen und Mähren
- 12a Gau Wien
- Gau Niederdonau
- Gau Steiermark
- 12b Gau Kärnten
- Gau Oberdonau
- Gau Salzburg
- Gau Tirol-Vorarlberg
- 13a Gau Bayreuth
- Gau Franken
- Gau Mainfranken
- 13b Gau München-Oberbayern
- Gau Schwaben und vom Gau Bayreuth den Bezirk Niederbayern
- 14 Gau Württemberg-Hohenzollern
- 15 Gau Thüringen
- 16 Gau Hessen-Nassau und Gau Kurhessen
- 17a Gau Baden
- 17b vom Gau Baden: Elsaß
- 18 Gau Westmark
- 19 Gau Magdeburg-Anhalt
- 20 Gau Ostthannover
- Gau Südhannover-Braunschweig
- 21 Gau Westfalen-Nord und Westfalen-Süd
- 22 Gau Düsseldorf, Gau Essen, Gau Köln-Aachen, Gau Moselland
- 23 Gau Weser-Ems und vom Gau Ostthannover die Landkreise Bremervörde, Wesermünde, Verden (Aller), Rotenburg (Hann.) und Osterholz-Scharmbeck sowie vom Gau Südhannover-Braunschweig die Landkreise Grafschaft Hoya und Diepholz
- 24 Gau Hamburg
- Gau Schleswig-Holstein und vom Gau Ostthannover die Landkreise Land Hadeln, Stade, Lüneburg und Harburg sowie Stadt Cuxhaven.

fassen und singen zu lassen.“ Man konnte das an der Aufführung eingehend nachprüfen. Moralt besaß die unumgängliche Begabung des Wagnerdirigenten: er gestaltete die Tempel aus dem Gesang heraus; wie er die zweite Strophe des Steuermannsliedes im 1. Akt nahm, das sprach für ihn, wie er begleitete, den Instrumentalgesang den Stimmen dynamisch angehend, wie er die romantischen Stimmungswerte des Horns, der Holzbläser, der Streicherkanitlene, ja die Schattierung der Pauke malerisch zu verwenden und bis zum Äußersten auszunutzen wußte, das war kennzeichnend für seine enge Fühlung mit dem Orchester und dem Ensemble auf der Bühne — kurzum: es strahlte viel von seinem Können und seiner persönlichen Einfühlung in die Aufführung aus. Und so hoben sich auch die gesanglichen Einzelleistungen zum höchsten Niveau ihrer Kunst: man begrüßte eine so herrliche Senta, wie Gerda Heuer sie zu singen weiß, dankbar und beglückt, man konnte den Holländer Webers, den Daland Schlütters, den Steuermann Fehringers, den Erik Salcher und die Mary von Maria Barth, unter dem Gesichtspunkt der Leitung Moralts gesehen und gehört, als Ausdrucksformen eines Gesamtkunstwerks entgegennehmen, der vom Dirigenten als Gesamtkunstwerk gestaltet wird. Daß Moralt ein Orchesterkennner — sowohl bei der Behandlung der Soloköner wie der Tutti — ist und mit den geistigen Potenzen gemeinsam musizieren kann (nicht gegen sie), daß er das Grundelement der Holländermusik, das Erlebnis des Meeres, gestalten konnte, das erwies sich rückhaltlos. Es gab für den Dirigenten (und auch die Mitwirkenden) einen Beifall, der sich kaum beruhigen wollte.

Dr. Hendel.

Was der Rundfunk brachte

Beschwingt und unterhaltsam führte der Rundfunk ins neue Jahr. „Komponisten im Waffenrock“ sorgten diesmal für die leichtere Muse. Opernsendungen mit bekannten Solisten (Lemnitz, Roswaenge, Domgraf-Fabianer usw.) brachten vertraute Weisen. Dahinter stand unverrückbar fest die deutsche Klassik und Romantik, und der über die Grenzen zu unsren Verbündeten ragende Kulturwille in der „Ewigkeit Musik Europas“.

So setzte sich Arthur Rother mit Solisteng. Chor und Orchester des Deutschen Opernhauses Berlin, für Szenen

Die neue Wochenschau

Rommel am Atlantikwall — Der Kampf im Osten

Das siegreiche Seegefecht in der Biakaya, wobei deutsche Unterseeboote, Zerstörer und Torpedoböte sechs britische Zerstörer versenkten und einen britischen Kreuzer in Brand schossen, bildet den Höhepunkt der neuen Wochenschau. — Von der Hälfte dieses durch mehrere Tage und Nächte andauernden Kampfes unserer leichten Seestreitkräfte im Atlantik, von der engen Geschlossenheit und kameradschaftlichen Zusammenarbeit an Bord der Einheiten legen diese Bildstreifen schönsten Zeugnis ab.

Mit der Räumung des Klosters Monte Cassino hat die deutsche Wehrmacht der europäischen Kulturwelt unersetzliche Werte vor dem Zugriff britisch-amerikanischer Kunstgräber bewahrt. Die Wochenschau war dabei, als unsere Soldaten die kostbaren handgeschriebenen Urkunden, Dokumente vergangener Jahrhunderte in die sichere Obhut des Vatikans brachte.

Bilder von der Ostfront: vergeblich berennt der Feind die Stellungen am Brückenkopf von Nikopol, seine Panzer scheitern an der Ruhe und Sicherheit unserer Flakkanoniere.

Daß jeder Versuch des Gegners, an der Atlantikküste zu landen, eine deutsche Abwehr von ungeheurer Kraft auslösen wird, unterstreichen die Bildstreifen von der Besichtigung des Generalfeldmarschalls Rommel am Atlantikwall. Die Ausschnitte aus diesem gewaltigen Festungsgürtel bestätigen uns und dem Gegner, daß Europa an dieser Stelle von einem Ring umgeben ist, an dem jeder Sprengungsversuch mit furchtbaren Opfern des Angreifers verbunden sein wird.

Egoistisch, asozial und arbeitsscheu

Das Urteil lautet auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis

Weil er seiner gesetzlichen Unterhaltspflicht obwohl wiederholt dazu aufgefordert, nicht nachgekommen war, und dadurch den Lebensunterhalt seiner Frau und Kinder wiederholt gefährdet hatte, so daß diese öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten, stand ein Einwohner im beschleunigten Verfahren vor dem Amtsrichter. Der Angeklagte, der bereits 1940 in Vorbeugungshaft kommen sollte, huldigte dem Alkohol und wurde, da er ein Bummelant war, von seiner Arbeitsstelle damals entlassen. Seit Oktober hatte er seiner Familie, von der er sich grundlos trennte keine Unterstützung zukommen lassen und war auch den behördlichen Vorladungen nicht nachkommen. Selbst Krankengeld, in Höhe von 140 RM. behielt der Angeklagte für sich. Die Beweisaufnahme ergab, daß es sich hier um den krassen Fall eines egoistischen, asozialen und arbeitsscheuen Menschen handelte. Das Gericht erkannte daher auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten und ordnete weiter die sofortige Ueberführung in die Strafkasse an.

Holz für Behelfsheim

Der Reichsforstmeister hat in einem Erlaß die Erwartung ausgesprochen, daß sich der Waldbesitzer aller Besitzarten weitestgehend an der Errichtung von Behelfsheimen, die aus Holz errichtet werden, beteiligt. Die benötigten Holz Mengen, die über die Umlage hinaus einzuschlagen sind, rechnen zum Eigenbedarf. Der Waldbesitzer soll weiterhin an Bauwille, die ein Behelfsheim aus Holz zu bauen beabsichtigen, Holz abgeben. Dieses Holz ist ebenfalls über die Umlage hinaus einzuschlagen und möglichst durch Selbstverbau zu gewinnen. Die Abgabe ist auf die Fälle zu beschränken, in denen das Behelfsheim in der Nähe des Waldes ohne größere Transportaufwendungen errichtet werden kann.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Hochradmeister Hans Müller, Wiesbaden, Kapellenstraße, feiert am heutigen 10. Januar seinen 70. Geburtstag. Er kann gleichzeitig auf eine 45jährige Tätigkeit in dieser Sportart zurückblicken. Durch die alte Wiesbadener Hochradgarde wurden dem Jubilar zahlreiche Ehrungen zuteil. — Am 11. Januar vollendet Ernst Müller, Wiesbaden, Helenenstr. 18, sein 70. Lebensjahr. — Stadtoberinspektor Pangl, Verwaltungsstelle W.-Bierstadt, ist am 11. Januar 25 Jahre bei der Stadt Wiesbaden tätig.

Beförderung. SA.-Obersturmführer Dipl.-Ing. K. H. Pabst aus Wiesbaden, der als Regimentskommandeur an der Ostfront steht, wurde mit Wirkung vom 1. Dezember 1943 zum Oberst d. R. befördert.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwerwunde. Willibald Tresbach, W.-Sonnenberg, Rambacher Str. 79, verliert.

Unfall in W.-Erbenheim. Ein Händler wurde auf dem Nachhauseweg mit seinem Wagen von einem Lastwagen angefahren, dabei vom Sitz geschleudert und mit schweren Verletzungen nach Hause gebracht.

aus Webers „Freischütz“ ein, die Berliner Philharmonie widerspiegelt in der „Aufführung zum Tanz“ ihre ganze Tonkultur, Heinz Karl Weid (Frankfurter Rundfunkorchester) vermittelte eine von schwingender Melodik getragene Es-dur-Sinfonie von Dittersdorf, Phil. Jarnach (Berliner Rundfunkorchester) schraubte Haydns G-dur-Klavierkonzert in ein atemberaubendes Tempo, versah es aber — man merkt die feinsinnige Komponistenfeder! — mit prächtigen, stilvoll eingeleiteten Kadenzten. Das Hamburger Rundfunkorchester hatte sich eine pastose Händel-Overture und Musik aus Mozarts Jugendoper „Idomeneo“ als Umrüstung zu Mozarts A-dur-Klavierkonzert gewählt, in welchem Erik Thenberg sein scharfes Profil bewies. Blieb noch eine reizvoll schwabende, voll blühender Mittelstimmen steckende „Serenade“ für Streichorchester von Dvorak zu erwählen.

Die „Ewigkeit Musik Europas“ ließ wieder vier der größten Orchester hören: Berliner Philharmoniker, Wiener Philharmonie, Deutsche Philharmonie Prag und das große Berliner Rundfunkorchester. Erstere und die Prager „begleiteten“ unter Wilh. Furtwänglers Direktion Peter Anders in zwei der seltenen Richard Strauss-Lieder („Verführung“, „Winterliebe“) und den überlegenen gestaltenden Conrad Hansen in Beethovens G-dur-Klavierkonzert. Die „Wiener“ führte Clemens Krauß siegreich durch, César Francks symphonische Dichtung „Der wilde Jäger“, während Professor Maraketsch, Agram, von dem Berliner Rundfunkorchester mit des Kroaten Baranovics Musik aus dem Ballett „Das Lebzelterherz“ eine Höchstleistung an Orchestervirtuosität erzielte. Die geschichtlich noch junge, zwischen naturhafter Wildheit und steppenweiter Melancholie wechselnde kroatische Musik zielt im Nationalvolkstum und erreichte hier im „Kolo“, einem Volkstanz, den Gipfel des orchestertechnisch Möglichen.

Grete Schütze

Wir hören am Dienstag

Der Graener-Zyklus wird am Dienstag fortgesetzt; er bringt des Komponisten berühmte Comedietta und seine 4-moll-Sinfonie zu Gehör (17.15—18 Uhr, Deutschlandsender). Im Reichsprogramm meldet sich das Stadt-Orchester Saarbrücken mit einer Opernsendung und Solisten unter der Leitung von Heinz Bongartz (18 bis 17 Uhr).

Liederabend Erb. In dem am kommenden Donnerstagabend im Residenz-Theater stattfindenden Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde singt Kammer-sänger Professor Karl Erb Lieder von Haydn, Schubert, Brahms und Wolf. Am Flügel: Hermann Reutter.

